

Deutsche Wacht

Erheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 Kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Kanonenzepeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 7.

Cilli, Donnerstag den 22. Jänner 1891.

XVI. Jahrgang.

Cilli 21. Jänner.

Von jungtschechischer Seite wurde im böhmischen Landtage wieder einmal die Königskronung auf das Tapet gebracht, die im Vordergrund der Bestrebungen nach Wiederaufrichtung eines tschecho-slavischen Staates steht und gegen welche die Wiener Puntationen der reine Pappenspiel sind. In der Sehnsucht nach Erreichung dieses Zieles sind sie alle gleich, die Jungtschechen, die Alttschechen und die Feudalen. Ihr nächstes Streben geht dahin, die Kronländer Böhmen, Mähren und Schlesien zu einem souveränen großböhmischen Königreich zunächst im Verbands der österreichischen Monarchie mit dem Kaiser von Oesterreich als gekrönten König von Böhmen zu vereinigen, dann als selbstständigen Staat unter der Herrschaft des böhmischen Staatsrechtes, gleichberechtigt und gleichgestellt mit Ungarn.

In diesem tschecho-slavischen Staate mit 8 Millionen Einwohnern würden die Tschechen mit 5 Millionen Köpfen unbeschränkt die Herrschaft haben, und deshalb lassen die Herren Jungtschechen immer entschiedener diesen großböhmischen Staatsgedanken hervortreten und schreien zum Fenster des Ausgleichslandtages hinaus die Idee ihres großböhmischen Staatsideals. Aber nicht genug damit, daß sie aus Böhmen eine slavische Festungsbastei, eine slavische Westmark schaffen wollen, um in Böhmen einen Keil für das mitteleuropäische Deutschland zusammenzuschleifen, träumen die Herren auch von einer Heranziehung der nordungarischen Slovakei und der tschechischen Gegenden Westgaliziens (der Herzogthümer Auschwitz und Zator), träumen sogar von einem slavischen Mittel-Europa der Zukunft

Grillparzer's „Ahnfrau.“

Von den Dramen Grillparzer's ist unseres Wissens im Cillier Stadttheater nur „Die Ahnfrau“ aufgeführt worden. Es ist interessant, zu lesen, was Grillparzer über die Entstehungsgeschichte des Werkes, das anfänglich so verschieden beurtheilt wurde, mittheilt.

In seiner Selbstbiographie erzählt der Dichter:

„Ich hatte in der Geschichte eines französischen Räubers, Jules Madrin glaub' ich, die Art seiner Gefangennehmung gelesen. Von den Wächtern verfolgt, flüchtete er in ein herrschaftliches Schloß, wo er mit dem Kammermädchen ein Liebesverhältnis unterhielt, ohne daß diese, ein rechtliches Mädchen, ahnte, welsch einem Verworfenen sie Kammer und Herz geöffnet hatte. In ihrem Zimmer wurde er gefangen. Der tragische Keim in diesem Verhältnisse, oder vielmehr in dieser Erkennung, machte einen großen Eindruck auf mich.“

Ebenso war mir ein Volksmärchen in die Hände gefallen, wo die letzte Enkelin eines alten Geschlechts, vermöge ihrer Ähnlichkeit mit der als Gespenst umwandelnden Urmutter, zu den wunderbarsten Verwechslungen Anlaß gab, indem ihr Liebhaber einmal das Mädchen für das Gespenst, dann wieder, besonders bei einer beabsichtigten Entführung, das Gespenst für das Mädchen nahm. Beide Eindrücke lagen längere Zeit neben einander in meinem Kopfe, beide in dieser Isolierung unbrauchbar. Im Verfolg des Älteren wäre mir nie eingefallen, einen gemeinen

und von der Wiederkehr jener Zeiten, da slavische Völkerschaften in dem Lande zwischen Ostsee und Adria theils als gastlich aufgenommene Ansiedler, theils im Kampfe gegen die zurückgebliebene dünne germanische Bevölkerung der westwärts gezogenen Stämme sich festhaft gemacht haben. Aber nicht bloß die Jungtschechen, sondern auch die Alttschechen huldigen demselben politischen Gedanken. Der Abgeordnete Tonner, welcher dem Alttschechen-Club angehört, sagte auf dem Tschechen-Congresse am 16. September 1888, man habe zwar viel, aber noch nicht Alles erreicht, denn das tschechische Volk müsse das mächtigste werden in Mitteleuropa und herrschend von Meer zu Meer.

Von der Königskronung zum Staatsrecht, vom Staatsrecht zur vollen großböhmischen Souveränität, das ist der Weg, den der Größenwahn der Tschechen träumt. Ob ihnen irgend eine österreichische Regierung, ob Graf Taaffe die Mittel zur Erreichung dieses Zieles liefern wird, man weiß es nicht. Gewiß aber ist, daß die Tschechen in ihrer Hoffnung auf die Errichtung eines tschecho-slavischen Großböhmens erheblich durch die Zugeständnisse bestärkt wurden, welche das Veröhuungsministerium seit 1880 in allen Verwaltungszweigen gemacht hat, denn hiedurch ist das nationale Bewußtsein sichtlich erhöht worden. Bestimmt ist auch das Eine, daß das greifbare Hervortreten dieser Bestrebungen in absehbarer Zeit die friedliche Entwicklung in Oesterreich völlig aufheben müßte und daß das tschechische Staatsideal nur durch Vergewaltigung der Deutschen verwirklicht werden könnte, ebenso wie die Errichtung des tschechischen Staates die Wogen des außer-

Dieb und Räuber zum Helden eines Dramas zu machen; beim zweiten fehlte der gespensterhaften Spannung der sonstige menschliche Inhalt.

Einmal des Morgens, im Bette liegend, begegneten sich beide Gedanken und ergänzen sich wechselseitig. Der Räuber fand sich durch das Verhängnis über der Urmutter eines Geschlechtes, dem auch er angehören mußte, geädelt; die Gespenstergeschichte bekam einen Inhalt. Ich ich aufstand und mich anleidete, war der Plan zur Ahnfrau fertig. An die Ausführung zu gehen, hinderte mich theils mein Entschluß, der dramatischen Poesie für immer zu entsagen, theils ein Schamgefühl, einen Stoff zu behandeln, der höchstens für die Vorstadttheater geeignet schien, und mich einer Classe von Dichtern gleichzusetzen, die ich immer verachtet hatte; obwohl ich Poesie genug in mir fühlte, die Geistergeschichte so auszustatten, daß man ein Dummkopf oder ein deutscher Gelehrter sein müsse, um viel dagegen einwenden zu können. Diesen Stoff nun erzählte ich Schreyvogeln (der damalige Dramaturg des Wiener Burgtheaters), und zwar mit einer frohen Lebhaftigkeit und einer solchen bis ins Einzelne eingehenden Folge, daß er, selbst Feuer und Flamme, ausrief: Das Stück ist fertig, Sie brauchen es nur niederzuschreiben. Meine Einwendungen ließ er nicht gelten, und ich versprach, darüber weiter nachzudenken.“

Trotz der lebhaften Anregung von Seiten Schreyvogels ließ Grillparzer die Ausführung des Planes doch wieder anstehen, und es war geraume Zeit vergangen, als ihm der Dramaturg eines Tages begegnete und schon von

österreichischen Germanenthums gegen sich heraufbeschwören würde.

Die Reichenberger „Deutsche Volkszeitung“ macht über die Aeußerungen des tschechischen Größenwahnes folgende Bemerkung: „Es ist eine Eigenthümlichkeit der Tschechen, Gefühle in starke Worte zu kleiden. Aber wir machen die maßgebenden Kreise darauf aufmerksam, daß die Tschechen ihre Gefühle auch gerne zu Thaten werden lassen, dann, wenn kein Widerstand eintritt. Die Tschechen waren, wie ihre Geschichte lehrt, oft unterwürdig gegen die Gewalthaber, aber sehr begehrllich in ihren Forderungen an schwache Regierungen. Darum möchten wir die Regierung darauf aufmerksam machen, daß es hoch an der Zeit wäre, den tschechischen Bestrebungen einen festen Damm entgegenzustellen.“

Rundschau.

[„Streiflichter zur Volkszählung“] ist die Ueberschrift eines lesenswerthen Leitartikels der Warnsdorfer „Abwehr“, dessen Einleitung lautet: „Läßt sich schon im Allgemeinen nicht behaupten, daß die Ergebnisse der Volkszählung zu vorlauten Jubelhymnen einladen, zumal wenn auf diese Ergebnisse hin Schlüsse in bezug auf einen volkswirtschaftlichen Aufschwung aufgebaut werden sollen, so sind es noch im Besonderen Erscheinungen anderweitiger Natur, eigenthümliche Erfahrungen, welche zum Theile auch gleich den Erklärungsgrund bieten, warum bei uns in Oesterreich nichts vorwärtsgehen kann. Bei oberflächlicher Vergleichung vorläufig festgestellter Bevölkerungsziffern fällt sofort die eine Thatsache ins Auge, wie bescheiden

Weitem ihm zurief: „Wie stehts mit der Ahnfrau?“ Trübselig antwortete Grillparzer: „Es geht nicht.“ „Als ich ihm das sagte,“ berichtet der Dichter weiter, „erwidert: Schreyvogel: Dieselbe Antwort habe ich einst Goethe gegeben, als er mich zur literarischen Thätigkeit aufmunterte; Goethe aber meinte, man muß nur in die Hand blasen, dann geht's schon. — Und so schieden wir von einander. Diese Worte des großen Meisters gingen mir gewaltig im Kopfe herum. Sollte es — bei allem Abstand der Begabung — Andern so leicht werden, daß sie nur in die Hand zu blasen brauchten, und ich selbst brächte gar nichts zu Stande! Mein tiefstes Wesen fand sich empört. Meinen Spaziergang allein fortsetzend, dachte ich über die Ahnfrau nach, brachte aber nichts zu Stande, als die acht oder zehn ersten Verse, die der alte Graf zu Anfang des Stückes spricht, und zwar in Trochäen, die mir meine Beschäftigung mit Calderon lieb gemacht hatte.“

Man hat mich um dieser Versart und wohl auch der sogenannten Schicksalsidee willen als einen Nachahmer von Müllner's „Schuld“ bezeichnet wollen.

Eigentlich war es aber wohl Calderon und namentlich dessen Andacht zum Kreuze, was mir unbewußt vorschwebte, nebst dem, daß der Trochäus meinem erwachten Musikgeföhle wohl that. Allerdings hätte ich ohne Müllner's Vorgang wahrscheinlich nicht gewagt, eine neue Versart auf die deutsche Bühne zu bringen.

Als ich nach Hause gekommen war und zu Nacht gegessen hatte, schrieb ich ohne jede weitere

die Zuwachsziffern unserer Industriezentren sich ausnehmen gegenüber dem kolossalen Aufschwunge und Anwachsen der Industrieorte des deutschen Nachbarreiches, in dessen Innern kein nationaler Kampf tobt. Wer nicht absichtlich blind sein oder sein Denkvermögen bei den Officiösen in Pacht geben will, dem muß einleuchten, daß das politische System, unter welchem Oesterreich seit einem Jahrzehnt leidet, das System rücksichtslosen Fiskalismus, rücksichtslosen Anspannens der deutschen Steuerkraft zugunsten national-chauvinistischer Gelfüste, dazu noch die unter Laaffe neu auflodernde und einen verwilderten Charakter annehmende nationale Raubgier, heraufbeschworen durch den officiösen Kizel nationalen Größenwahns, den wirtschaftlichen Entwicklungsgang zurückgedrängt hat, so daß, wie die Hauptstadt selbst, deren Volkszahl nur um 1½ Percent anwuchs, auch die Provinzen das Bild allgemeinen Stillstandes als Ergebnis einer volkswirtschaftlich unfruchtbaren Aera darbieten. Daher fast überall, ganz wenige Orte ausgenommen, deren glückliche Lage und innerliche Lebenskraft auch dieser Mißsara gewachsen war, Enttäuschung, Mißbehagen und jenes lähmende Gefühl, das sich wie Mehlthau auf ehrliches Streben legt: Wir bringen es ja doch zu nichts; sind wir doch nur dazu verdammt, des nationalen Größenwahns Danaidenfaß vollzuschöpfen!“

[Dunajewski] will also nicht Gouverneur der österreichisch-ungarischen Bank werden — so wird neuestens gemeldet. Es soll ein Ungar auf diesen Posten berufen werden, Graf Nemes, der Schwiegervater des verstorbenen Vice-Gouverneurs Wodianer.

[Eine Demonstration gegen Dr. Rieger] fand letzten Samstag in Prag statt. Tschechische Studenten rotteten sich vor dem Wohnhause des alten Führers zusammen, schrien ihm „Bereat“ zu und schlugen ihm die Fenster ein.

[In Ungarn] wird die praktische Durchführung der Verwaltungsreform voraussichtlich Schwierigkeiten begegnen und gegenüber dem organisierten Widerstande, die von den Municipalisten gegen die einzubringenden Reformvorlagen vorbereitet werden, wird es, wie sich das „N. B. J.“ ausdrückt, nothwendig sein, nicht nur die moralische, sondern auch die dynamische Wirkungsfähigkeit der Energie geltend zu machen.

[Auch von Seite Oesterreich-Ungarns] steht die Anerkennung der Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien bevor.

Absicht jene acht oder zehn Verse auf ein Blatt Papier und legte mich zu Bette.

Da entstand nun ein sonderbarer Aufbruch und eine Fieberhige übersiel mich. Ich wälzte mich die ganze Nacht von einer Seite auf die andere. Kaum eingeschlafen, fuhr ich wieder empor. Und bei alledem war kein Gedanke an die Ahnfrau, oder daß ich mich irgend meines Stoffes erinnere hätte.

Des andern Morgens stand ich mit dem Gefühle einer herannahenden, schweren Krankheit auf, frühstückte mit meiner Mutter und ging wieder in mein Zimmer. Da fällt mir jenes Blatt Papier mit den gestern hingeschriebenen, seitdem aber rein vergessenen Versen in die Augen.

Ich setze mich hin und schreibe weiter und weiter, die Gedanken und Verse kommen von selbst, ich hätte kaum schneller schreiben können.

Des nächsten Tages dieselbe Erscheinung, in drei oder vier Tagen war der erste Act, beinahe ohne ein durchstrichenes Wort, fertig.

Ich lief damit sogleich zu Schreyvogel, um es ihm vorzulesen. Er war im höchsten Grade befriedigt und drang nur umfomehr in mich, doch ja fortzufahren. Ebenso schnell entstanden der zweite und dritte Act. Noch erinnere ich mich, daß ich an der großen Scene, wo Jaromir Berthen zur Flucht beredet, von fünf Uhr Morgens bis fünf Uhr Abends geschrieben habe, ohne Ruhepunkt und ohne etwas zu mir zu nehmen. Meine Mutter klopfte zur Zeit des Frühstückes und des Mittagmahles vergebens an die Thür. Erst Abends ging ich hervor, machte

Der neue brasilianische Gesandte für Wien, Dr. Régis d'Oliveira, ist bereits ernannt und wartet in Vichy die Anerkennung seiner Regierung durch das Wiener Cabinet ab.

[Ein nationaler Festtag] war der letzte Sonntag, denn an diesem Tage jährte es sich zum zwanzigsten Male, seit im Hauptquartier der siegreichen deutschen Heere, in Versailles, das Deutsche Reich proclamirt wurde, das seit der Freund und Verbündete der österreichisch-ungarischen Monarchie geworden ist.

[Der preussische Staatshaushalt] gewährt folgendes Bild: Die wichtigste Einnahmsquelle sind die Eisenbahnen, welche mehr als zwei Fünftheile des ganzen Staatsbedarfes decken. Den Eisenbahnen folgen in der Höhe des Ertrages die Zölle und indirecten Steuern, die ziemlich drei Zehntel des Gesamtbedarfes decken. Die dritte Stelle nehmen die directen Steuern ein, die nicht ganz ein Fünftel des Staatsbedarfes decken. Die Forstverwaltung nimmt in dieser Rangordnung die fünfte Stelle ein; sie deckt 3% des Staatsbedarfes. Die Domänen- und die Berg- und Hüttenverwaltung folgen an sechster und siebenter Stelle und tragen beide ungefähr je ein Vierzigstel zum Gesamtbedarf bei. Die Lotterieverwaltung deckt gegen 1%. Als Grundzug der Finanzverwaltung ergiebt sich, daß sie ziemlich genau die Hälfte ihres Gesamtbedarfes durch Steuern, die andere Hälfte aus ihren Betriebsverwaltungen und sonstigen nicht steuerrechtlichen Quellen deckt.

[Die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse in Montenegro] schildert eine halbamtliche Zuschrift aus Cetinje an den „Russischen Regierungsboten“ in folgender Weise: „Die kleine Anleihe, welche der montenegrinische Finanz-Minister in Wien zustande brachte, wurde fast gänzlich mit der Bezahlung des Getreides verbraucht, welches zur Vinderung der vorjährigen Hungersnoth in Odessa angekauft wurde. Da sich inzwischen die Zahl derjenigen Familien, welche unterstützt werden müssen, auf etwa 8000 erhöht hat, und die vormals nach Serbien ausgewanderten Montenegriener fortwährend zurückströmen, so vermehren sich die finanziellen Schwierigkeiten des Staates von Tag zu Tag. Die geringen Barbestände der öffentlichen Cassen sind gänzlich aufgebraucht, und nur mit Aufbietung der letzten Mittel war es der Regierung möglich, neuerdings weitere Getreidesendungen in Odessa zu bestellen. Das Land sieht daher nicht ohne

einen Spaziergang über die Bastei und ab zu Nacht mein Mittagmahl.

Da fiel plötzlich kaltes Wetter ein, und es war, als ob mir alle Gedanken vergangen wären. Ich schlich ganz traurig zu Schreyvogel und klagte: ich hätte wohl voraus gesagt, daß es nicht gienge. Er meinte aber, es werde schon wieder kommen. Und so geschah es auch. Nach zwei- oder dreitägiger Unterbrechung vollendete ich das Stück mit derselben Raschheit, mit der es begonnen war. In nicht mehr als fünfzehn oder sechzehn Tagen habe ich es geschrieben.“

Nach verschiedenen Schwierigkeiten kam der Tag der Aufführung (31. Januar 1817), welcher der Dichter mit seiner Mutter und seinem jüngsten elf- oder zwölfjährigen Bruder bewohnte. Es ist höchst bezeichnend für ihn, was er darüber berichtet: „Die Vorstellung, so gleich vortrefflich, machte auf mich den widerlichsten Eindruck: es war mir, als ob ich einen bösen Traum verkörpert vor mir hätte. Ich sagte damals den Vorsatz, der Vorstellung keines meiner Stücke mehr beizuwohnen, ein Vorsatz, den ich bis heute gehalten habe. Die Haltung unserer Familie war höchst wunderbar. Ich selbst rezitierte, ohne es zu wissen, das ganze Stück leise mit. Meine Mutter, vom Theater ab und zu mir gewendet, sagte in einem fort: Um Gotteswillen, Franz, mähige dich, du wirst krank; indeß zu ihrer andern Seite mein kleiner Bruder unausgesetzt berete, daß das Stück gut ausfallen möge. Das Widerliche wurde dadurch vermehrt, daß auf der spärlich besetzten Bank hinter uns ein ganz gut aussehender alter Herr saß, der mich natür-

lich nicht kannte und, obschon ihn das Stück zu interessieren schien, sich doch nicht enthalten konnte, ein oft wiederholtes: „Grell, grell!“ an meinen Ohren vorbeistönen zu lassen. Es wurde viel geklatscht, aber durchaus nur an Stellen, wo die trefflichen Schauspieler ihre Glanzpunkte hatten.

Als ich daher nach geendigter Vorstellung auf die Bühne ging, widersprach ich auf's Bestimmteste der Meinung der Schauspieler, daß das Stück sehr gefallen habe.“

„Woher kommt wohl,“ schreibt Grillparzer später einmal in seinen Beiträgen zur Selbstbiographie, „die unbeschreiblich widerliche Empfindung, die mich abhält, oder es mir vielmehr unmöglich macht, noch einmal einer Vorstellung meiner Ahnfrau beizuwohnen? Theilweise lassen sich wohl Erklärungen geben, aber ganz vermag ich es nicht. Ich werde in meinem Leben nicht vergessen, wie mir bei der ersten Vorstellung zu Muth war. Ich denke, wenn man mir unvermuthet mein eigenes lebensgroßes Bild, in Wachs geformt, nach der Natur bemalt, und doch in seiner ganzen todtten Starrheit vor die Augen brächte, würde mein Gefühl viel Aehnliches mit jener Empfindung haben. Die Gestalten, die man geschaffen und halb schwebend in die Luft gestellt hat, vor sich hintreten, sich verkörpern zu sehen, den Klang ihrer Fußtritte zu hören, ist etwas höchst Sonderbares. Die Aufführung meines Stückes hat auch offenbar mein Schamgefühl verletzt. Es ist etwas in mir, das sagt, es sei ebenso unschicklich, das Innere nackt zu zeigen, als das Aeußere.“

Bestürchtungen der kommenden Zeit entgegen.“ [Der grusenische Fürst Raschodjidje,] welcher von den Behörden in Konstantinopel festgehalten wurde, ist nach einer Meldung der „N. Fr. Pr.“ in Freiheit gesetzt worden, nachdem es sich herausgestellt hat, daß die Behauptung der russischen Regierung, er habe sich eines gemeinen Verbrechens schuldig gemacht, erlogen war.

[Der Indianerkrieg in Nordamerika] scheint zu Ende zu gehen. Viertausend Indianer haben sich in Bineridge unterworfen.

[Auf den Karolinen-Inseln,] wo die Eingeborenen gegen die Spanier revoltieren, haben die letzteren eine Katastrophe erlitten. Ein Expeditionscoors von 500 Mann fiel in einen von den Insurgenten gelegten Hinterhalt, wurde umzingelt und konnte sich nur mit einem Verluste von 190 Mann an Todten durchschlagen. Die Eingeborenen benützten ihren Sieg sofort, plünderten die europäischen Factorien und Missionen und ermordeten 110 Europäer.

Locales und Provinciales.

Gilli, 21. Jänner.

Die Grillparzer-Feier,

welche am Sonntag am hiesigen Gymnasium stattfand und zu welcher sich unter Anderen die Herren General Killiches, Bezirkshauptmann Dr. Wagner, Kreisgerichtspräsident Dr. Gertscher, Staatsanwalt Dr. Gall, der Leiter des städt. del. Bezirksamtes Mathissecretär v. Wurmsler, der Commandant des Landwehrbataillons Major Meier und der Postverwalter Dr. Sartori eingefunden hatten, nahm einen würdigen und erhebenden Verlauf. Der Feier, welche in dem bei solchen Anlässen gewöhnlich benützten Saale des Erdgeschosses abgehalten wurde, wohnten die Schüler des Obergymnasiums und die Vorzugsschüler der dritten und der vierten Classe an. Sie wurde vom Herrn Director Konénil mit einer kurzen, die Bedeutung derselben erläuternden Ansprache eröffnet, worauf der Chor des Gymnasiums unter der Leitung des Herrn Professors Ploner einen Festgesang — „Mein Oesterreich,“ von Fiby — vortrug, der, Dank den jugendlich frischen Stimmen und dem sorgfältigen Studium, den besten Eindruck machte. Der Schüler Byloff der vierten Classe trug sodann Grillparzers Gedicht „Mein Vaterland, März 1848“ mit angenehmem Tonfall und schöner Aussprache vor, woran sich die Darstellung des dramatischen Fragments „Hannibal“ schloß, in

lich nicht kannte und, obschon ihn das Stück zu interessieren schien, sich doch nicht enthalten konnte, ein oft wiederholtes: „Grell, grell!“ an meinen Ohren vorbeistönen zu lassen. Es wurde viel geklatscht, aber durchaus nur an Stellen, wo die trefflichen Schauspieler ihre Glanzpunkte hatten. Als ich daher nach geendigter Vorstellung auf die Bühne ging, widersprach ich auf's Bestimmteste der Meinung der Schauspieler, daß das Stück sehr gefallen habe.“

„Woher kommt wohl,“ schreibt Grillparzer später einmal in seinen Beiträgen zur Selbstbiographie, „die unbeschreiblich widerliche Empfindung, die mich abhält, oder es mir vielmehr unmöglich macht, noch einmal einer Vorstellung meiner Ahnfrau beizuwohnen? Theilweise lassen sich wohl Erklärungen geben, aber ganz vermag ich es nicht. Ich werde in meinem Leben nicht vergessen, wie mir bei der ersten Vorstellung zu Muth war. Ich denke, wenn man mir unvermuthet mein eigenes lebensgroßes Bild, in Wachs geformt, nach der Natur bemalt, und doch in seiner ganzen todtten Starrheit vor die Augen brächte, würde mein Gefühl viel Aehnliches mit jener Empfindung haben. Die Gestalten, die man geschaffen und halb schwebend in die Luft gestellt hat, vor sich hintreten, sich verkörpern zu sehen, den Klang ihrer Fußtritte zu hören, ist etwas höchst Sonderbares. Die Aufführung meines Stückes hat auch offenbar mein Schamgefühl verletzt. Es ist etwas in mir, das sagt, es sei ebenso unschicklich, das Innere nackt zu zeigen, als das Aeußere.“

welchem der Dichter bekanntlich die beiden Feldherren Hannibal und Scipio den Frieden zwischen Karthago und Rom verhandeln läßt. Das Fragment besteht nur aus einer Stimmungsscene zwischen Hannibal und Mago und der Haupt-Szene zwischen den Heerführern; aber so klein die Arbeit, so ist sie doch von einem großen Geiste durchweht, und die Zuhörer wurden umso mehr gefesselt, als die Darstellung der Dichtung eine durchaus entsprechende war. Die Rolle des Hannibal wurde von dem Schüler der achten Classe, Herrn Meister, declamiert, der sich nicht allein deutlichen und geälligen Sprechens befleißigte, sondern sich auch mit Glück bemühte, im Geberden- und Mienenspiel die Ueberlegenheit des Puniers über seinen jüngeren Gegner zum Ausdruck zu bringen, während der Schüler der siebenten Classe, Herr Raschka, seine Aufmerksamkeit vornehmlich der Veranschaulichung des lebhafteren Temperamentes Scipio's zuwendete. Die kleine Rolle des Mago wurde von dem Schüler der achten Classe, Herrn Pregel, gesprochen, der sich auf einen Theil des Beifalles, welchen die Vorführung erntete, redlichen Anspruch erwarb.

Die Festrede hielt Herr Professor G u b o. Ausgehend von Goethes Versen im „Epilog zu Schiller's Glocke“: „Was dem Mann das Leben — Nur halb enthält, soll ganz die Nachwelt geben,“ entwickelte er in fast einstündiger Rede die Bedeutung Franz Grillparzers als Dichter überhaupt, besonders als Dramatiker, und als Patriot. Ein farbenprächtiges Bild der bedeutsamen, düsteren Zeitverhältnisse bildete die Einleitung, worauf mit besonderer Auswahl in spezifisch-fesselnder Weise jene Momente aus dem wenig freudigen Jugendleben und aus der mühevollen Beamtenlaufbahn, gewürzt mit reichen Citaten aus den Dichtungen selbst, dargestellt wurden, welche auf die Bildung des Charakters, auf die Entwicklung des reichen poetischen Talentess Grillparzers einflusnehmend waren. Der Dramatiker muß von der kraftgenialischen „Widweib“ zur antik-klassischen „Sappho“, zur Trilogie „das goldene Vließ“ empor, jener urgewaltigen Tragödie der Leidenschaft, in welcher der Dichter das Tragische am tiefsten und consequentesten auffaßte und durchführte. Mit den der Charakteristik nach unter Grillparzers Dramen einzig dastehenden Trauerspielen „König Ottokars, Glück und Ende“ und „Ein Bruderkrieg in Habsburg“ fand Professor Gubo zugleich einen passenden Uebergang zu des Dichters ausgezeichnetem Patriotismus, zu dessen Reichs- und Kaiserstreue. Dem alten Josefiner galt als höchstes Ideal ein freies, einiges Oesterreich unter Habsburgs mildem Scepter. Dieses brachten seine Lieder, seine Epigramme in den stürmischen vierziger Jahren unseres Jahrhunderts besonders zum Ausdruck, und der Redner wußte diesbezügliche Stellen aus der Selbstbiographie wie auch aus den Worten des Dichters in begeisternder Weise einzuflechten. „Grillparzers Idealismus,“ — so schloß Professor Gubo — „möge uns aufrichten im Drange der Zeit, seine glühende Vaterlandsliebe uns stärken im Kampfe für die Freiheit und Macht Oesterreichs, stets eingedenk der Worte des Dichters“:

„Treu jedem Wort, das Mann dem Manne gab,
Treu der Wahrheit, die mit uns geboren,
Dem Lande treu, das Wiege uns und Grab,
Dem Kaiser treu, dem wir den Eid geschworen!“
Stürmischer Beifall belohnte den Sprecher.

Den Schluß des Programmes bildete das berühmte Gedicht Grillparzers „Nadeždy,“ welches von dem Schüler Vidic der vierten Classe feurig und begeistert declamiert ward. An die Grillparzer-Fier schloß sich ein Akt, welcher auf die studierende Jugend tiefen Eindruck gemacht haben dürfte, am meisten aber wohl auf denjenigen, den die Sache betraf. Es ist dies der Schüler der dritten Classe, Josef Dobravec, welcher im Frühling des verfloffenen Jahres seinem Mitschüler Alfons Sorglehner, als dieser gelegentlich einer botanischen Excursion, welche sie gemeinschaftlich nach dem Petzschowitz unternommen hatten, von einer Sandvipere gebissen wurde, durch sein von Geistesgegenwart und Ueberlegung zeugendes Handeln das Leben gerettet hat. Der Fall, über welchen

wir seinerzeit ausführlich berichtet, lenkte die Aufmerksamkeit auf den bescheidenen, aus Nazareth bei Pragberg stammenden Knaben, und es wurde ihm schon im September des verfloffenen Jahres ein Stipendium verliehen. Herr Director Končnik veranlaßte weiters den Vater des geretteten Sorglehner, für Dobravec um die Lebensrettungstaglia einzuschreiten, wodurch Herr Bezirkshauptmann Dr. Wagner in die Lage kam, dem Statthalter über den Fall ausführlich und warm befürwortend zu berichten. Der Statthalter sprach dem jugendlichen Lebensretter in einem Decret die belobende Anerkennung für sein Verhalten aus, und der Herr Bezirkshauptmann fügte der Verlesung dieses Decretes die Mittheilung an, daß das Ministerium des Innern dem Dobravec eine Belohnung von 100 fl. zuerkannt habe und daß außerdem durch Sammlung, zumeist unter den Beamten der Bezirkshauptmannschaft, ein Betrag aufgebracht wurde, um welchen für Dobravec eine Uhr angeschafft ward. Herr Dr. Wagner überreichte das Sparcassabuch über 100 fl. dem Director, händigte die Uhr dem Knaben ein und hielt sodann an die versammelten Schüler eine an die That ihres Collegen anknüpfende gedankenreiche Ansprache, die mit ihren beweglichen Tönen den Weg zu den jugendlichen Herzen derselben sicherlich gefunden hat. Dobravec habe in seiner Handlungsweise Mannesmuth, Geistesgegenwart, Entschlossenheit und vor Allem edles Mitgefühl bekundet, und dieses letztere habe er, der Slovenc, dem deutschen Mitschüler gegenüber an den Tag gelegt. Die Studien-genossen mögen sich dies zum Beispiele nehmen, sie mögen sich stets als treue Kameraden und Eins fühlen in dem Streben, brave Schüler und dereinst brave Männer zu werden, Eins in dem alle anderen Empfindungen beherrschenden Gefühl: Oesterreicher zu sein. Sie mögen aber auch die anderen edlen Eigenschaften üben, die dem Jurgen Dobravec die allgemeine Anerkennung eingetragen, und sie brauchen dabei nicht gerade auf den Angriff von Matterngezücht auf einen Kameraden zu warten, denn das Leben bietet in seinem gewöhnlichen Verlaufe schon jetzt mannigfache Gelegenheit und werde später noch überreiche Veranlassung dazu gewähren. Diejenigen unter den Schülern, welche der Wehrpflicht genüge zu leisten haben, werden vor Anderen in die Lage kommen, im Kampfe für das Vaterland Muth, Entschlossenheit, Selbstaufopferung, kurz des Mannes beste Tugenden zu bethätigen. Aber auch jene Anderen, welchen es nicht gegönnt sein werde, mit dem Schwerte in der Hand sich dem Dienste des Vaterlandes zu widmen, sondern die berufen sind, mit des Geistes ruhmgelörter Wehr dereinst den Sieg des Wahren und des Guten zu erstreiten, mögen sie diesen hehren Beruf als Pfleger, Aerzte, als Professoren und Gelehrte ausüben, oder mögen sie als Richter privates, als politische Beamte öffentliches Recht sprechen, immer und überall werden sie reichlich Gelegenheit finden, brave Männer zu sein. Die Schüler mögen neben dem von ihrem Genossen gegebenen Beispiel auch die Beispiele jener Heroen und Männer auf ihr empfängliches Gemüth einwirken lassen, welche die Lehren des Christenthums, die Classifier aller Zeiten und Culturvölker und die Geschichte vortreiben, sie mögen in vollen durstigen Zügen den Geist des Humanismus in sich aufnehmen, wie er in den edlen Lichtgestalten des Alterthums vor uns tritt, mögen von jenen Spartanern, die bei Thermopylae „ihrer Pflicht getreu für's Vaterland gefallen“ sind, von den Catonen der Römer, von den edlen Männern, welche im Mittelalter und in der Neuzeit segensreich gewirkt haben, sie mögen von ihnen lernen, das Vaterland zu lieben, das Vaterland, unser Oesterreich. Sie mögen diese Liebe, wie überhaupt die ideale Richtung, welche sie in unserer humanistischen Lehranstalt, Dank der vortrefflichen Leitung des Directors, unter der bewährten Mitwirkung ausgezeichneten Professoren sich anzueignen in der Lage sind, sie mögen das Streben nach dem Ideale, die begeisterte Vaterlandsliebe in ihren jungen Herzen immer tiefere Wurzeln schlagen lassen, sie als ihren höchsten Schatz hüten und Zeit ihres Lebens bethätigen,

und hiebei möge unser Kaiser als höchstes Vorbild stets voranleuchten. Strenge Uebung aller Mannestugenden von frühesten Jugend an sei außer Anderem gewiß mit ein Grund, daß unser Monarch von allen seinen Völkern geliebt und verehrt werde wie kein anderer Fürst. Vertrauensvoll blicke heute Jedermann im weiten Reiche, weß Stammes und weß Glaubens er auch sei, zu des Kaisers erhabener Majestät empor, in ihr die Verkörperung des Staatsgedankens erkennend, die Schutzwehr des Rechtes, den Hort des Friedens. — Redner schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, in das die Anwesenden begeistert einstimmten, worauf der Schülerchor die Volkshymne anstimmte. Eine kurze Dankrede des Herrn Directors Končnik an den Herrn Bezirkshauptmann bildete den Schluß der Feier.

[Personalnachrichten.] Die Finanz-Landes-Direction hat die Steueramts-Praktikanten Karl Wessely, Jakob Tobias und Rudolf Ullm, dann den Rechnungs-Unterofficier erster Classe Josef Anzel und den Gendarmerie-Postenführer Titular-Wachtmeister Matthias Wondrašek zu Steueramts-Adjuncten ernannt.

[Todesfall.] Heute um 12 Uhr Mitternacht starb hier Frau Therese Kreißberger, die siebenjährige Gattin des Herrn Kreißberger, Compagnons der bekannten Firma Schmidl und Compagnie. Das Leichenbegängniß findet morgen, Donnerstag, um 3 Uhr nachmittag vom Trauerhause, Hauptplatz Nr. 29, aus statt. R. i. p.

[Der Deutsche Verein in Cilli] hielt letzten Samstag im Gasthof „zum Erzherzog Johann“ unter dem Vorsitze des Obmannes, Herrn Dr. Sajovic, seine Hauptversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende den Vertreter der Regierung, Herrn Commissär Taz, vorgestellt hatte, berichtete er über die Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre, die sich auf die Wahlen in der Gemeinde Umgebung Cilli, auf die Gründung der Ortsgruppe Cilli des Vereines „Südmart“, auf die Landtagswahl und die Volkszählung erstreckt habe, und gedachte zum Schluß seiner Rede des dahingegangenen wackeren Vereinsmitgliedes Franz Jangger, dessen Andenken durch Erheben von den Sigen geehrt wurde. Herr Rasch erstattete den Cassabericht, zu dessen Prüfung die Herren Pallos und Stiger gewählt wurden. Die hierauf vorgenommene Wahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: Obmann Herr Dr. Sajovic; Ausschussmitglieder die Herren Mathes, Dr. Nedermann, Pallos, Julius Rakusch, Rasch und Ehrlich. Nach Besprechung mehrerer Vereinsangelegenheiten und nachdem Herr Dr. Schurbi der alten und der neuen Vereinsleitung ein Prosit dargebracht, wurde die Versammlung geschlossen.

[Der Cillier Militär-Bequartierungsverein] hielt am Sonntag im Gasthof „zum Löwen“ unter dem Vorsitze des Obmannes, Herrn Stiger, seine diesjährige Hauptversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende das Protokoll der letzten Versammlung verlesen hatte, erstattete er den Rechenschaftsbericht, welchem wir folgende Zahlen entnehmen:

Einnahmen:

Cassarest	fl. 470.59
Mitgliederbeiträge	1981.45
Militär-Quartiergebühren	1559.49
Erlös für altes Stroh	62.43
An Zinsen	31.77
	<u>fl. 4105.73</u>

Ausgaben:

Bettenstroh	fl. 180.—
Erhaltung des Gebäudes	346.40
Affecuranz	9.04
Capital-Rückzahlung und Zinsen	1080.—
Reinigung der Zimmer und Strohsäcke	31.74
Ergänzung des Inventars und Reparaturen	44.50
Kohle und Holz	286.14
Fakinege u. Remuneration	6.40
Raminseger	6.—

Mehrungsträumung . . .	67.40
Annoncen und Druckorten . . .	21.40
Abmähigung der Bettforten . . .	79.76
An Carl Teppe	
f. ein Grund-	
stück . . .	650.—
Umschreibungs-	
gebühr . . .	8.25
Für Bläne . . .	9.50
Die Durchfüh-	
rung im	
Grundbuche.	
Verträge . . . fl. 43.92 fl. 711.67 fl. 2870.45	

Cassareff . . . fl. 1235.28

Herr Stiger erläuterte die einzelnen Ausgaben sehr eingehend und bemerkte unter anderem, daß sich im abgelaufenen Jahre die Einquartierung auf 49.960 Mann und Tage belief, gegen 36.886 im Jahre 1889 und 27.236 im Jahre 1888. Aller Voraussicht nach werde sich diese Zahl in Zukunft noch heben, und es sei anzunehmen, daß die Schuld an die städtische Sparcasse, welche gegenwärtig noch 15.500 fl. betrage, in absehbarer Zeit — vielleicht in zehn Jahren — zum größten Theile abgetragen sein werde. Der für das angekaufteste Grundstück des Herrn Teppe gezahlte Preis zeige, wie sehr sich der Werth der Bauplätze in Cilli während der letzten Jahre vermehrt habe; im Jahre 1884 seien der verstorbenen Frau Wokaun für einen günstiger gelegenen Bauplatz im Ausmaße von 800^o 640 fl. bezahlt worden, und im vergangenen Jahre wurden Herrn Teppe für 420^o Grundes 650 fl. gegeben. Im Ganzen habe der Grundbesitz nun etwa 1200^o. Herr Stiger erwähnte auch, daß in diesem Jahre aller Wahrscheinlichkeit nach in der Nähe von Cilli eine Truppen-Concentration stattfinden und daß der Verein hiedurch in größerem Maßstabe in Anspruch genommen sein werde; zum Schluß forderte der Vorsitzende die Versammlung zur Wahl zweier Rechnungsrevisoren auf, als welche die Herren Hoinig und Weber ausersehen wurden. — Die hierauf vollzogene Bildung des Ausschusses ergab die Wiederwahl der Herren Bobisut, Negri, Radakovits, Julius Rakusch und Stiger. Herr Stiger erklärte, die Wahl — trotzdem er schon wiederholt geäußert, daß er von der Leitung des Vereines zurücktreten werde — in Rücksicht darauf, daß der Verein an einem Wendepunkt angelangt und daß die Angelegenheit des Grundankaufes noch zu ordnen sei, anzunehmen, was mit Beifall zur Kenntnis genommen wurde. Auch die anderen Mitglieder erklärten sich mit ihrer Wiederwahl einverstanden. — Herr Radakovits stellte sodann den Antrag, es wolle beschlossen werden, daß neue Mitglieder auch ohne Beitrittsgebühr aufgenommen werden können, daß dieselben aber auch keinen Anspruch auf das Vereinsvermögen haben sollen. An diesen Antrag knüpfte sich eine lebhafteste Debatte, welche von den Herren Zinnial, Julius Rakusch, Negri und Weber bestritten wurde und in welche auch der Vorsitzende wiederholt eingriff. Herr Negri sprach die Ansicht aus, der Antrag erheische eine Abänderung der Statuten und müsse der nächsten Generalversammlung zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Nach dem Ergebnisse der Debatte sah sich Herr Radakovits veranlaßt, seinem Antrage den Zusatz anzufügen, daß neue Mitglieder nur dann als ordentliche Mitglieder aufzunehmen seien, wenn sie eine nach dem Vermögensstande des Vereines procentuell zu berechnende Beitrittsgebühr leisten. Die Anträge des Herrn Radakovits wurden angenommen. Unter allgemeiner Zustimmung beantragte zum Schluß Herr Wogg, dem Ausschusse den Dank für die vorzügliche Verwaltung durch Erheben von den Eigen abzustatten, was unter besonderer Anerkennung der Verdienste der Herren Stiger und Radakovits auch geschah.

[Das Ergebnis der Ergänzungswahlen für die Grazer Handels- und Gewerbe-Kammer] ist folgendes: In die Handels-Section wurden gewählt aus der Wahlkategorie a) die Herren: Otto Kroath und Franz Plentl; aus der Wahlkategorie b)

die Herren Karl Traun und Josef Liebl; aus der Wahlkategorie c) Herr J. C. Fischer; und aus der Wahlkategorie d) die Herren Johann Grubitsch und Franz Kloiber. — In die Gewerbe-Section wurden gewählt aus der Wahlkategorie a) die Herren Ludwig Kranz, Dr. Anton Wunder, Cajetan Bachner und Gustav Suttman; aus der Wahlkategorie b) die Herren Leopold Bude, Josef Konrad, Ernst Wendl und Robert Steiner; aus der Wahlkategorie c) die Herren Adolf Stowasser, Anton Massatti und Michael Altziebler; aus der Wahlkategorie d) die Herren Franz Mosdorfer, Karl Scherbaum und Konrad Wratintschitsch; und aus der Wahlkategorie e) (Bergbau) die Herren Ernst Nathausky, Emerich R. v. Miller, Eduard Candolini und Josef Hochliker.

[Cillier Musikverein.] Morgen, Donnerstag den 22. d. Mts., findet um 8 Uhr abends im Hotel „Erzherzog Johann“ die Hauptversammlung statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Cassabericht, 3. Neuwahl der Vereinsleitung und der Rechnungsrevisoren, 4. Allfällige Anträge. Sollte die erste Versammlung nicht beschlußfähig sein, so wird sofort die zweite abgehalten werden, welche bei jeder Mitgliederzahl beschlußfähig ist. Das Interesse an diesem für die Stadt so notwendigen und bedeutsamen Vereine läßt eine sehr rege Betheiligung erwarten.

[Aus dem Rechtsleben.] Im Jahre 1886 haben die Ehegatten Anton und Theresie Stropnik die von fremden Grundstücken allseitig umschlossene Wiesenparzelle Nr. 347 der Steuergemeinde Dornbüchel käuflich erworben und, wie es ihre Besitzesvorgänger gethan, das auf derselben gewachsene Heu und Stummet über die dem Georg und der Margarete Krausz gehörige Nachbarparzelle Nr. 334 der obbezeichneten Steuergemeinde auf die unweit gelegene Gemeindestraße verführt. Pögllich fiel es den letzteren bei, gegen die Ehegatten Stropnik mit der Klage auf Anerkennung der Freiheit der Parzelle Nr. 334 von der Dienstbarkeit des Fahrweges aufzutreten, mit welcher Klage sie in erster und dritter Instanz oblegten (die zweite Instanz hatte der Einwendung der Beklagten auf Ersetzung der Servitut des Fahrweges stattgegeben und das Klagebegehren abgewiesen), und nun haben die sachfälligen Beklagten zwar eine Wiese, für welche sie alle Lasten und Abgaben tragen müssen, aber keine Zufuhr zu derselben, und sind bereits seit Jahr und Tag gezwungen, zuzusehen, wie das Gras auf derselben wächst und in die Halme schießt und — verdorrt. Nachdem nämlich dem österreichischen Privatrechte die römisch-rechtliche Institution des Nothweges unbekannt ist, auf politischem Wege aber keine Abhilfe geschaffen werden kann, da einerseits die Zulässigkeit einer Enteignung mangels eines öffentlichen Interesses nicht vorliegt, andererseits das Forstgesetz, welches nur zur Bringung von Forstproducten eine Art von Nothweg gestattet, auf Fälle, wie der vorliegende, keine Anwendung findet, kann den Eigenthümern der enclavierten Wiese auf keinerlei Weise geholfen werden. Es besteht allerdings ein Reichsgesetz, durch welches derartige Unzukömmlichkeiten beseitigt werden können, nämlich das sogenannte Commassationsgesetz vom 7. Juni 1883 Nr. 92 R.-G.-Bl.; allein dieses bedarf zu seiner Giltigkeit in den einzelnen Kronländern der Einführung durch die Landesgesetzgebung, und ein derartiges Landesgesetz ist für Steiermark bisher noch nicht erlassen. Vielleicht genügen diese Zeilen, um unsere Abgeordneten auf eine empfindliche Lücke in der Gesetzgebung aufmerksam zu machen und die entsprechenden Schritte zu deren Beseitigung vorzulehren.

[Der Verwaltungsrath des I. allgemeinen österreichischen Beamten-Vereines] hat aus den Zinsen des allgemeinen Fonds 5000 fl. zu Stipendien, beziehungsweise zu Beiträgen für den Gebrauchs an mittellose, kranke Vereinsmitglieder bestimmt. Die Stipendien werden nur an solche Mitglieder verliehen, welche bereits vor dem 1. Jänner 1888 dem Vereine angehört. Dem Gesuche nach bestimmtem Formulare sind beizuschließen: das neueste Anstellungsdecret, die

Mitgliedskarte und das ärztliche Zeugnis. Die Gesuche sind bis 15. März l. J. durch den Localauschuß an die Centralleitung in Wien einzugeben.

[Schnee-Verwehungen] haben gestern die directe Verbindung mit Wien unterbrochen. Auch der Verkehr mit Ungarn und mit Croatien mußte neuerdings eingestellt werden.

[Laminen.] Man schreibt uns aus Laufen: „Am 16. d. M. gieng vom Gebirge eine Schneelawine nieder, welche das Wirtschaftsgebäude eines Bauers rasierte und ihm eine Kuh, eine Ziege und ein Schwein tödtete. Am nächstfolgenden Tage waren zwei Knechte des von der Pfarckirche etwa drei Wegstunden entfernten Gebirgsbauers vulgo Kemschaf ausgegangen, um — es war Samstag — einen Weg zum Thale auszuschaufeln, damit die Leute am kommenden Morgen sollten zur Kirche gehen können. Die beiden Männer — der Eine hieß Max Zager, der Andere Johann Kaser — hatten etwa eine halbe Stunde lang gearbeitet, als sich über ihnen plötzlich eine Lamine löstete und sie über steile Abgründe in die Tiefe stürzte. Die Leiche des einen der getödteten Knechte fand man noch am Samstag, jene des anderen wurde am Sonntag-Morgen ausgegraben. An beiden Leichen waren äußere Verletzungen, von kleinen Hautabschürfungen abgesehen, nicht wahrzunehmen. Die verunglückten Knechte waren ausgediente Soldaten, von Kraft strotzende Männer, und beide waren ledig. Am Dienstag wurden sie unter ungemein zahlreicher Betheiligung seitens der hiesigen Bevölkerung zu Grabe getragen.“

[An Volksschulen in Steiermark] wurden angestellt: als Lehrer: Franz Wilmann in Reifnigg und Thomas Kunst in Heilenstein; als Lehrerinnen: Mathilde Vertina an der Mädchen-Bürgerschule in Marburg und Theresie Hores an der Volksschule in Mooskirchen; als Unterlehrer: Julius Flis in St. Lorenzen bei Wiffel und als Unterlehrerin: Emma Benedek an der Mädchenschule in Bruck.

[Der Theater- und Casinoverein in Marburg] hält nächsten Freitag seine General-Versammlung ab. Wie wir dem uns eingesendeten Jahresbericht entnehmen, beläuft sich das Vermögen des Vereines auf 166.740 fl.; doch stehen demselben Passiven im Gesamtbetrage 72.968 Gulden gegenüber, so daß das Reinvermögen 83.771 fl. beträgt. Der Cassa-Conto bilanciert mit 15.632 fl.

[Die Einwohnerzahl von Marburg] dürfte sich, wie die Abg. Jtg. mittheilt, nach dem Ergebnisse der Volkszählung einschließlich des Militärs auf 19.900 stellen. — In Friedau wurden 1001 Bewohner gezählt gegen 731 im Jahre 1880. Von den 1001 Bewohnern Friedaus haben sich 731 zur deutschen Umgangssprache bekant.

[Daß die Ortsgruppe Marburg des Germanenbundes] sich des besten Gedehens und eines immer größer werdenden Mitgliederkreises zu erfreuen hat, zeigte die zahlreich besuchte Jahresversammlung, welche am 16. d. M. bei Hönigmann in Marburg abgehalten wurde. Aus dem Jahresberichte des Obmannes, Herrn Dr. Eduard Glantschnigg, sei kurz mitgetheilt, daß der Verband Marburg im abgelaufenen Jahre eine Hauptversammlung hatte, ferner regelmäßig monatlich und wöchentlich gesellige Abende veranstaltete und im October eine Fahrt nach Pragerhof unternahm, wozu auch an die Ortsgruppe Pettau eine Einladung ergieng. Eine Hauptaufgabe des Vereines bestehe darin, andere deutsche Vereine Marburgs und alle Unterhaltungen, die von Deutschen ausgehen, moralisch zu unterstützen, um auf solche Weise dem Germanenbunde immer mehr Ansehen und Geltung zu verschaffen. Ein besonderes Augenmerk sei in dieser Beziehung auf den Marburger Turnverein zu richten, damit er nicht von fremden Elementen überwuchert und auch in der Zukunft national so tüchtig geleitet werde wie bisher. — Dem Cassenberichte zufolge zählte der Verein am Ende des Jahres 1890 43 Mitglieder, die einen Beitrag von 16 fl. 80 kr. leisteten. An Spenden, Ueberzahlungen bei der Entrichtung von Mitgliederbeiträgen, Versteige-

rungen u. s. w. liefen 6 fl. 57 kr. ein. Die Gesamteinnahme beziffert sich somit auf 23 fl. 37 kr. An die Bundesleitung wurden abgeführt 6 fl. 20 kr.; für verschiedene Anschaffungen wurden ausgelegt 4 fl. 60 kr. Die Gesamtausgaben betragen daher 10 fl. 80 kr., wonach am Ende des Jahres 1890 ein Cassareit von 12 fl. 57 kr. verbleibt. — In den Ausschuss wurden für das Jahr 1891 gewählt die Herren Dr. Eduard Glantschnigg, J. Lobis, R. Marech, A. Serpp, J. Gasser und J. Wilschke. Sodann wurde beschlossen, daß über die Aufnahme neuer Mitglieder künftighin der Ausschuss allein, u. z. ohne Angabe von Gründen seines Beschlusses zu entscheiden habe; endlich wurde der Beschluss gefasst, auch in diesem Vereinsjahre die wöchentlichen geselligen Zusammenkünfte nach Thunlichkeit beizubehalten, in nächster Zeit einen größeren, würdigen Festabend zu veranstalten und hierzu die deutschen Vereine, insbesondere den Turn- und Männergesangsverein und den deutschen Sprechverein einzuladen. Die Vorbereitungen zu diesem Festabend wurden dem Vereinsausschuss überlassen.

[Begünstigte Wehrpflichtige.] Die Gemeinde-Vorstände wurden angewiesen, alle in die Gemeinde zuständigen Jünglinge, welche rüchlich der Erfüllung ihrer Wehrpflicht eine Begünstigung genießen, aufzufordern, den Fortbestand der diese Begünstigungen begründenden Verhältnisse für das Stellungsjahr 1891 rechtzeitig, und zwar spätestens bis zu nachstehenden Terminen nachzuweisen, nämlich: Familien-Erhalter bis Ende dieses Monats, Candidaten des geistlichen Standes, Lehrer und Lehramts-Candidaten, Besitzer ererbter Landwirtschaften bis Ende Juni. Jene in einer Begünstigung der Wehrpflicht Stehenden, welche obigen Termin nicht einhalten, werden der Begünstigung unnachsichtlich verlustig erklärt werden.

[Die Generalversammlung der steierm. Landwirtschafts-Gesellschaft] findet am 3. und 4. Februar in Graz statt.

[Veterinärpolizeiliches.] Nachdem, amtlichen Nachrichten zufolge, die Lungenseuche im Comitate Preßburg vollkommen erloschen ist, wurden von der steierm. Statthalterei die diesem Comitate gegenüber angeordneten veterinärpolizeilichen Maßregeln außer Kraft gesetzt. Die Einfuhr von Schlachtrindern aus dem Comitate Preßburg ist daher unter den gesetzlichen Bedingungen wieder gestattet.

[Thierseuchen] herrschen gegenwärtig in Steiermark: Maul- und Klauenseuche in Aschbach des Bezirkes Brud a. d. M.; Räude in Beholle des Bezirkes Gills, Eisenerz des Leobener und Hörberg des Ranner Bezirkes.

[„Slovenski Narod“, von der Kanzel herab bekämpft.] Letzten Sonntag wurde — wie wir dem „Slovenec“ entnehmen — von den Kanzeln der Laibacher Pfarrkirchen zu St. Jacob, zu St. Peter und der Franziskanerkirche folgender Streifbrief gegen das „liberale“ slovenische Tagblatt verlesen:

„Theure Pfarrinsassen! Der heilige Vater sandte an alle Bischöfe und Gläubige ein Rundschreiben, welches die Aufforderung enthielt, sich an den Weihnachtstagen der vielen Millionen armer Neger zu erinnern und ihnen mit milden Gaben zur Befreiung aus harter Bedrückung und Unglauben zu verhelfen. Wie es anderswo geschehen ist, habt auch Ihr die Bitte des heiligen Vaters freudig erfüllt und gerne Eure Spenden in schöner Absicht auf den Altar gelegt. Die erlösten Neger werden Euch dafür Dank wissen und Gott wird Euch die milden Gaben der Barmherzigkeit ersehen. Das süße Bewußtsein dieses guten Werkes wurde Euch jedoch durch boshafte Schreibereien des Laibacher Zeitungsblattes „Slovenski Narod“ verbittert, welches von Euch beschämend als von Frömmelern und Frömmelinnen sprach, die neugierig hingegangen seien, um den gesegneten Schwarzen zu schauen^{*)}. Nach unserem Preßgesetze kann Euer Seelenhirte nichts thun, um Euch für diese Beschimpfung Genugthuung zu schaffen; da aber die Beleidigung eine öffentliche

war, so wollen wir sie auch öffentlich und mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Wir bitten Euch, dem genannten Blatte die Verbreitung in der Familie zu wehren und sehr inbrünstig um die Befreiung der heimischen Feinde der heiligen Kirche zu beten. Laibach am Festtage des allerheiligsten Namens Jesu, 18. Jänner 1891.“

Die Laibacher Clericalen haben schon lange nach der Gelegenheit gefahndet, dem übrigens ziemlich herabgekommenen „Narod“ aus politischen Gründen „Eines zu versehen.“ Nun hat er es. Freilich betrachtet das Blatt die citierte Erklärung nicht anders, denn „als eine gute Einladung zur Pränumeration.“

[Der windische Fanatismus] kehrt sich auch gegen die auf die Hebung des Fremdenverkehrs gerichteten Bestrebungen der alpinen Vereine, wofür der „Slovenec“ jüngst ein lehrreiches Beispiel lieferte. Der deutsche und österreichische Alpenverein hat Mühe und Kosten nicht gescheut, um auch in der Umgebung von Vengensfeld einige Ausschriststafeln und Wegweiser anzubringen, natürlich in deutscher Sprache, da das Gegentheil geradezu widersinnig wäre; es soll ja damit den Fremden der Besuch erleichtert werden und die ortskundigen Einheimischen bedürfen doch dieser Behelfe nicht. Der bloße Umstand aber, daß diese Ausschristen deutsch sind, entfachte die Wuth eines Correspondenten des clericalen Blattes und er ergieng sich darüber in die schmächtigsten Ausfälle. „Mit diesen deutschen Ausschristen wird irgend einem deutschen „Cisagar“ aus dem Reiche der Weg gezeigt, wohin er sich wenden soll; andern Zweck haben diese Tändeleien keinen, als daß sie der Gemeinde zur Schande gereichen oder daß sich noch Jemand abdeckt vor einem solchen Schreckbild.“

„Wenn wir so empfindlich wären, wie ihr in der slovenischen Hauptstadt und noch anderswo, würden wir diese Schreckbilder umstürzen, denn vor diesen Scheuchen wird sich am Ende auch noch das Vieh erschrecken . . .“ u. s. w. u. s. w. Die Schreibweise macht dem „Slovenec“ alle Ehre.

[Zum Bürgermeister von Triest] wurde letzten Samstag Dr. Ferdinand Pittori gewählt.

[Der unliebsame Vorfall] der sich letzten Sonntag am hiesigen l. l. Gymnasium bei der im Anschluß an die Grillparzerfeier stattgehabten Auszeichnung eines Schülers der Lehranstalt ereignet hat, bildet gegenwärtig den Gegenstand eingehendster Untersuchung von Seite der Direction. Wir werden über das Resultat derselben feinerzeit berichten. — Kurz vor Schluß des Blattes erfahren wir, daß die Untersuchung bereits abgeschlossen ist, und es steht demnach der Besprechung des Vorfalles nichts mehr im Wege. Es handelt sich um Folgendes: Ein Schüler der dritten Classe, dessen Namen wir aus Rücksicht für den ehrenwerten Vater desselben verschweigen wollen, zog während der Grillparzer-Feier aus der Tasche des an einem Necken hängenden Ueberrockes des Herrn Bezirkshauptmannes das Sparcassebuch, welches später dem Dobrave überreicht wurde, steckte es zu sich und drückte sich damit in den Hintergrund des Saales. Nach langem vergeblichen Suchen, durch welches die Feier in peinlichster Weise unterbrochen worden war, fand man das Buch endlich bei dem betreffenden Schüler vor, und man war sich sofort klar, daß er es entwendet habe. Er gab dies in der Untersuchung nach längerem Leugnen auch zu, konnte jedoch nicht überwiesen werden, daß er von dem Werte des entwendeten Gutes eine klare Vorstellung hatte. In der Conferenz, in welcher über den Fall berathen wurde, ließen die Herren Professoren die unglaublich freche That als Diebstahl gelten, und es wurde beschlossen, bei dem Landeslehrer die Exclusionierung des Schülers von den Gymnasien Steiermarks zu beantragen. Vom Giller Gymnasium wurde er sofort ausgeschlossen und gestern seinem Vater übergeben.

Theater, Kunst, Literatur.

* Nächsten Freitag soll, wie man uns berichtet, am Giller Stadttheater Mosegger's vieractiges Volksschauspiel „Am Tage des Gerichtes“ gegeben werden.

Volkswirtschaft.

[Insovenz.] Die Manufacturwarenfirma Heinrich Reichenberg in Marburg hat mit einem Passivenstande von 180.000 fl. ihre Zahlungen eingestellt. Davon entfallen auf Warenschulden 130.000 fl., auf Geldschulden 50.000 fl. Zumeist theilhaftig erscheint der Wiener Platz.

[Der Ertrag der Verzehrungssteuer] betrug im Jahre 1889 in den im Reichsrathe vertretenen Ländern 97,434.458 fl.; es entfällt demnach auf einen Bewohner 4 fl. 35 kr. Nach den einzelnen Ländern war der Ertrag nachstehender: Böhmen 41,142.065 fl., Niederösterreich 20,481.715 fl., Mähren 14,135.123 fl., Galizien 8,261.525 fl., Schlesien 3,313.256 fl., Steiermark 3,012.256 fl., Oberösterreich 2,129.303 fl., Küstenland 1,146.145 fl., Tirol mit Vorarlberg 1,048.982 fl., Bukowina 619.299 fl., Salzburg 645.221 fl., Kärnten 520.248 fl., Krain 515.311 fl. und Dalmatien 280.383 fl.; auf einen Bewohner entfallen in Niederösterreich fl. 8-1, in Böhmen fl. 7-39, in Mähren fl. 6-57, in Schlesien fl. 5-86, in Oberösterreich fl. 2-73, in Salzburg fl. 3-5, in der Steiermark fl. 2-39, im Küstenlande fl. 1-67, in Kärnten fl. 1-45, in Galizien fl. 1-31, in Krain fl. 1-04, in der Bukowina fl. 1 und in Dalmatien bloß 59 kr. Es participiert demnach an der Verzehrungssteuer: Böhmen mit 42-8, Niederösterreich mit 21-6, Mähren mit 14-6, Galizien mit 8-2, Schlesien mit 2-5, Steiermark mit 2-4, Oberösterreich mit 2-2, das Küstenland mit 1-3, Tirol mit Vorarlberg mit 1-3, Bukowina mit 0-62, Salzburg mit 0-63, Kärnten mit 0-58, Krain mit 0-51 und Dalmatien mit nur 0-29 Prozenten.

Haus- und Landwirtschaft.

[Den Pferdebesitzern] kann es bei der herrschenden Kälte nicht warm genug empfohlen werden, ihre Kutscher und Knechte darauf aufmerksam zu machen, daß die Pferdegebisse vorerst an einem warmen Orte aufzubewahren sind, ehe sie angeschlakt werden, denn durch die Berührung der Zunge mit dem kalten Eisen müssen die Thiere oft große Schmerzen ausstehen, da die Haut an dem Metall hängen bleibt und abgerissen wird, so daß die armen Thiere dann am Fressen gehindert werden. Durch eine geringe Mühe werden dem Thiere die Schmerzen erspart.

Buntes.

[Die Kaiserin] begibt sich heute zum Besuche ihrer Mutter nach München.

[Erzherzog Franz Ferdinand d'Este] begibt sich anfangs Februar zum Besuche der russischen Kaiserfamilie nach Petersburg.

[Der Hader im Hause Obrenowitsch.] Man meldet aus Belgrad, daß sich der Regent General Belimarkowitsch nach Paris zum König Milan begeben werde, um im Namen der Regentschaft wegen der Schaffung eines Hausgesetzes der Dynastie Obrenowitsch zu unterhandeln. Königin Natalie wird in diesem Falle erklären, daß sie sich als nicht zur königlichen Familie gehörig betrachte, um sich nicht den Bestimmungen des Hausgesetzes fügen zu müssen. In der Umgebung der Königin wird versichert, daß die russische Regierung derselben den Rath erteilt hätte, für einige Zeit Serbien zu verlassen. Es heißt, daß dieser in vertraulicher Form unternommene Schritt auf Ansuchen der serbischen Regierung erfolgt sei. Königin Natalie hat eine ablehnende Antwort erteilt.

[Der türkische Botschafter in Wien, Saadullah Pascha,] ist am Sonntag an den Folgen eines durch Einathmen von Leuchtgas am vorangegangenen Mittwoch verübten Selbstmordversuches gestorben. An dem Botschafter war schon seit Längem eine Gemüthsdepression bemerkbar, welche durch trübe Familien-Ereignisse hervorgerufen worden. Die in Konstantinopel weilende Gemalin Saa-

^{*)} Es war nämlich ein dem Kegerstamme angehörender katholischer Geistlicher in Laibach, um die Gaben entgegenzunehmen.

bulloh Paschas ist schwer leidend und auch seine Lieblingsstochter ist von einer Nervenkrankheit befallen.

[Der P a p s t] soll die Absicht haben, Columbus, den Entdecker Amerikas, heiligzusprechen. Zu diesem Zwecke hat Leo XIII. eine Art Plebiszit unter den katholischen Bischöfen vornehmen lassen. Bis jetzt haben sich über 700 Bischöfe für die Heiligspredung des Columbus ausgesprochen.

[Gegen die Knute] ist in Rußland eine Bewegung im Zuge. Die Zemstvos von Iwer und von Smolensk beschloßen Resolutionen, in welchen die Abschaffung der körperlichen Züchtigung verlangt wird.

[Ein Gegenstück zum Fall L u k i] wird von einem Bukarester Blatt wie folgt erzählt: Während des russisch-türkischen Krieges wurde ein Emigrant, der in Rußland politisch compromittiert war und schon seit Jahren in Rumänien lebte, wo er geheiratet hatte, durch eine falsche Depesche nach dem Bahnhofs in Reni gelockt, welches damals noch rumänisches Territorium war. In Reni wurde er von russischen Gendarmen festgenommen und nach einer nordrussischen Festung verschickt. Die Intervention der rumänischen Regierung blieb erfolglos. Es gelang dem Internierten, aus dem Gefängnisse zu entkommen, die Ostsee zu erreichen, von wo er in einer Fischerbarke nach Scandinavien fuhr und sohann nach Rumänien zurückkehrte, wo er noch heute lebt. Er hatte acht Monate im russischen Gefängnis verbracht.

[In einer Gesellschaft, an welcher U h l a n d theilnahm,] kam das Gespräch auf ein Gedicht von Platen, das den Ausdruck „bediabemt“ enthält. Uhlant tabelte das als „a ganz wiesch's Wort“, während einer seiner Freunde Platen eifrig in Schutz nahm. Als später auf dem Heimweg dieser Freund einigemal stolperte, meinte Uhlant trocken: „Du bist wohl bediabemelt?“

[Aus der Schule.] Lehrer: „Die Bindewörter: obgleich, obzwar, obwohl, wiewohl sind also in ihrer Anwendung gleichbedeutend; Friß, mache mir einen Satz mit dem Bindewort wiewohl.“ — Friß: „Der Geizhals hungerte, wiewohl er viel Geld hatte.“ — Lehrer: „Gut; Karlchen weißt Du auch einen?“ — Karlchen: „O, wie wohl ist mir am Abend!“

[Unter Diensthöten.] Stubenmädchen (zum Lakaien) „Sehen Sie 'mal, Johann, auf der Visitenkarte, welche die Gnädige eben bekommen hat, steht p. f.; was soll das heißen?“ — Lakai: „Bährscheinsich: persönlich verhindert.“

[D a h a t e r R e c h t.] Lehrer (einem Schüler die Subtraction einübend): „Denke Dir also, ich gebe Dir sechzehn Kirschen, und Du issest erst neun davon und dann sieben; hast Du dann noch etwas?“ — Schüler: „Ja.“ — Lehrer: „So? Was denn.“ — Schüler: „Die Kirschkerne!“

[Ein Zechbruder] taumelte nachts durch die Straßen. — „Hat zwei geschlagen!“ rief der Wächter. — „Fällt keinem Menschen ein. Ein's hat's geschlagen! Ganz genau gehört! Es hat sogar zweimal Eins geschlagen.“

[Auch ein Standpunkt.] A.: Was ist denn eigentlich ein classisches Stück? — B.: Classische Stücke sind solche, für welche man keine Lantienen zu zahlen braucht!

[Classische Reflexion.] Student (nach dem Commerc): „Wie muß es erst Faust zu Muthe gewesen sein, als ihn „der Menschheit ganzer Jammer anfaßte.“

[Ein Kunstfreund.] „Sie schwärmen doch auch für's Theater?“ — „Gewiß! Weil meine Alte so oft hineingeht.“

[B o s h a f t.] „Du, Frauchen, seh' ich so anständig aus?“ — „Läuschen!“

Automatische Fallen für Ratten und Mäuse.

Unter diesen Namen bringt die Firma **Kloss Vertrieb patent. Neuheiten in Brünn** (Mähren) Fallen für Ratten, Mäuse und Feldmäuse in den Handel, welche sich allerseits ungetheilten Weisalles erfreuen. Durch das ungemein Praktische der Construction sind sie aller Uebelstände anderer Fallen gänzlich überhoben und ermöglichen es, das Haus fortwährend frei von den lästigen Thieren zu halten.

Der Hauptvorteil der Fallen besteht in der patentierten Selbststellung. Die Fallen erfordern keine Nähe und brauchen nicht, nachdem ein Thier sich gefangen, wieder gefüllt zu werden, sondern stellen sich von selbst

geräuschlos wieder. Der Anschaffungsverth der Fallen ist ein so geringer, daß er gegen den Schaden, den diese Thiere oft in einer Nacht anrichten, gar nicht in Betracht kommt. Laut an vielen Orten vorgenommenen Versuchen wurden 20—50 Stück Thiere in einer Nacht gefangen. Die Firma **Kloss' Vertrieb patent. Neuheiten in Brünn** (Mähren) versendet Rattenfallen à fl. 2.— ö. W., Mäusefallen à fl. 1. 20 ö. W. per Stück. — Bei Mäusefallen ist anzugeben, ob selbe für Haus- oder Feldmäuse gewünscht werden. 985—10

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Cillier Stadt-Verschönerungs-Vereines.

BRÜNNER Tuchreste
für Herbst und Winter.
versendet gegen baar oder Nachnahme zu staunend billigen Preisen u. zu nur gute Qualitäten:

3-10 Meter Anzugstoff	fl. 4 80
3-10 " " besser	fl. 6 80
3-10 " " fein	fl. 10 50
3-10 " " hochfein	fl. 16 50
3-10 " Rodstoff	fl. 5 60
2-10 " " fein	fl. 12.— 16.—
2-10 " " Loben	fl. 3 40 bis fl. 4 20
2-10 " " fein	fl. 5 40 bis fl. 6.—

Tuchfabrikslager
E. Flusser in Brünn
Dominikanerplatz 4.
Muster gratis und franco.
Nichtconvenirendes wird zurückgenommen

Technicum Mittweida — Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

EINLADUNG
zu dem
am Sonntag den 25. Jänner
in sämtlichen Localitäten des
„HOTEL STRAUSS“
stattfindenden
ARBEITER-BALLE.
Die Musik besorgt die beliebte Cillier Veteranen-Kapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Ed. Lenhard.
Anfang 8 Uhr. Entré per Person 40 kr., Mitglieder 30 kr.
54—1 **Das Comité.**

Sarg's GLYCERIN-SPECIALITÄTEN.
Seit ihrer Erfindung und Einführung durch **F. A. Sarg** und **Carl Sarg** im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch **Prof. Baron Liebig**, **Prof. v. Hebra** v. **Zeissl**, **Hofrath v. Scherzer** etc. etc., der Hof-Zahnärzte **Thomas** in Wien, **Meister** in Gotha etc. **Glycerin-Seife**, echt unverfälscht, in Papier 60 kr., in Kapseln 65 kr., in Bretteln per 3 Stück 90 kr., in Dosen per 3 Stück 60 kr. **Honig-Glycerin-Seife**, in Cartons per 3 Stück 60 kr. **Flüssige Glycerin-Seife**, in Flacons 65 kr. (Bestes Mittel gegen rauhe Hände und unreinen Teint.) **Glycerin-Lippen-Crème**, in Flacons 50 kr. **Glycolastol** (zur Beförderung des Haarwuchses. Beseitigung der Schuppen etc.) in Flacons 1 fl. **Toilette-Carbol-Glycerin-Seife**, in Cartons per 3 Stück 1 fl. 20 kr. **KALODONT**, Glycerin-Zahn-Crème, pr. Stück unentbehrlich als Zahnpfutzmittel.) **F. A. Sarg's Sohn & Cie.**, k. u. k. Hoflieferanten in Wien. Zu haben bei den Apothekern u. Parfumeurs. In Cilli bei den Apothek. J. Kupferschmid, Adolf Marek; ferner bei Milan. Hočevár, Franz Janesch. Traun & Stiger. J. Warm-th.

Eine Singer Nähmaschine
noch wenig gebraucht, ist billig zu verkaufen.
1095—1 Anfrage Exped. d. Bl.

Grösste Auswahl
in
Cotillion-Orden
bei
Johann Rakusch, Cilli.

Beiträge ersten Ranges. * Unübertroffen schöne Illustrationen. * Muttergiltige Ausstattung.

Ueber Land und Meer

ist das Familienblatt ersten Ranges
ist die billigste Monatschrift
ist das reichhaltigste Journal seiner Gattung
ist von frischem, modernem Geist befeelt

wer steigt alles in hochbelebtem Cillen vortheilhaft zusammen

ÜBER LAND UND MEER
„Ueber Land und Meer“ ist das vielseitigste reichhaltigste und billigste Blatt.

Ueber Land und Meer
darum = abonnire = man schreibe auf Ueber Land und Meer. Alle vier Wochen ein Heft à 1 Mark. Probeheft durch alle Buchhandlungen, Abonnements durch diese, Journal-Expeditionen und die Post.

Wertvollste Unterhaltung. * Kreuzer Preis. * Gallerie moderner Meister.

Zu beziehen durch die Buchhandlung J. Rakusch, Cilli.

Plüss-Stauer's farblos
„Universalkitt“,
 das Beste zum raschen u. dauerhaften kitten
 und Leimen aller zerbrochenen Gegenstände.
 Ist echt zu beziehen in Gläsern à 20, 30 u. 40 kr.
 in Cilli bei Ed. Skolaut, Glashandlung. 6 u. 10

Verdauungsfranke wird em-
 pfohlen, dem Fingerzeig der klei-
 nen belehrenden Schrift zu folgen.
 Dieselbe versendet auf Verlangen
 ohne Kosten Fris Popp's Be-
 lags-Anstalt in Heide (Schles-
 wig-Holstein).

NEUSTEIN'S *verzuckerte*
ELISABETH
BLUTREINIGUNGS-PILLEN

Wohnungen zu vermieten:

Eine Wohnung mit 2 Zimmer, Küche etc. sogleich,
 eine mit 4 Zimmer etc. vom 1. Februar und eine mit
 3 Zimmer etc. sammt Gartenbenützung vom 1. April.
 65-8 M. Unger, Schweizerhof.

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten

als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen

werden. Hören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der ver-
 zuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.
 Neustein's Elisabethpillen sind durch ein sehr ehrenbedes Zeugnis des Herrn
 Hofrathes Pleha ausgezeichnet.

Eine Schachtel 15 Pillen enthaltend kostet 15 kr., eine Kasse, die
 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 8. 20.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen
 Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite mit
 unserer Schutzmarke in rothem Trad nicht versehen, ist ein Fälschat, vor
 dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Philipp Neustein
Erfinder

Es ist genau zu beachten, daß man nicht
 ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes,
 ja geradezu schädliches Präparat erhalte.
 Man bestange ausdrücklich Neustein's Eli-
 sabethpillen; diese sind auf dem Umschlag
 und der Gebrauchsanweisung mit neben-
 stehender Unterschrift versehen.
 925-24

Haupt-Depot in Wien:

Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein,
 Stadt, Ecke der Planten- und Spiegelgasse.

Zu haben in Cilli bei den Herren:

A. Marek, Apoth.; Kupferschmid, Apoth.

Agenten

aller Branchen werden zur Uebernahme einer
 sehr lohnenden Vertretung überall gesucht. Offerte
 unter „Rentable“ an die Annoncen-Expedition
 J. Danneberg, Wien, I. Kumpfgasse Nr. 7.

Der kleine
NEIPP.

Unentbehrlicher Rathgeber
 fürs Haus.

— Preis 40 kr. —

pr. Post gegen Einsendung
 von 45 kr.

Zu beziehen durch

Johann Rakusch, Cilli.

Lehrmädchen

von hier oder auswärts, auch Waise, wird mit ganzer
 Verpflegung in einem Marburger Modisten-Geschäft
 sofort aufgenommen. Wo, sagt die Expedition. 53-3

Herbabny's
Pflanzen-Extract

„Neuroxylin“

Schmerzstillende Einreibung.

Die Wirkung des Neuroxylin wurde
 in Civil- und Militärspitälern erprobt, und
 erklären die darüber vorliegenden ärzt-
 lichen Gutachten dasselbe als ein Mittel,
 welches sich bei allen schmerzhaften
 (nicht entzündlichen) Zuständen, wie
 sie infolge von Zugluft oder Erkältung
 in den Knochen, Gelenken und Muskeln
 frisch auftreten oder periodisch wieder-
 kehren, bestens bewährt hat, diese Schmer-
 zen sowie auch nervöse Schmerzen
 schnell lindert und beseitigt und ausser-
 dem belebend und stärkend auf die
 Muskulatur einwirkt.



Preis: 1 Flacon
 (grün emballiert) 1 fl.;
 1 Flacon stärkerer
 Sorte (rosa emballiert)
 für 1 fl. 20 kr., per Post
 für 1-3 Flacons 20 kr.
 mehr für Emballage.

Nur echt mit obenstehender
 Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 73 u. 75

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli:
 J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apotheke in
 Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J.
 König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: A. Nedved,
 Leibnitz: O. Russheim, Marburg: G. Bancalari,
 Pettan: E. Berbalk, V. Millor, Radkersburg:
 C. Andrieu, Windischfeistritz: F. Link, Win-
 dischgraz: G. Kordik, Wolfsberg: A. Huth,
 Liezen: Gustav Grosswang. 25-200

Die
Gartenlaube

beginnt soeben einen neuen
 Jahrgang mit dem Roman

Eine unbedeutende Frau von W. Heimbürg.

Man abonniert auf Die Gartenlaube 1891 in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und
 Postanstalten. Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 M. 60 Pfg. Mündliche und schriftliche Be-
 stellungen werden auch an den Schaltern der Postanstalten angenommen.

Die
**Marburger Pfand-
 leih-Anstalt**

belehnt alle Gattungen Waren, Pretiosen,
 Effecten und Werthpapiere zu den constantesten
 Bedingungen und sehr diskret. 1090-10

Die höchsten Preise für

HASEN-
 und
Wildwaren-Bälge
 zahlt
Joh. Jellenz,
 Cilli

— Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. —

MEYERS



* Verzeichnisse der bis
 jetzt erschienenen 800 Num-
 mern sind durch jede Buch-
 handlung kostenfrei zu beziehen.

Auswahl des Besten aus allen Litteraturen
 in trefflicher Bearbeitung und gediegener
 Ausstattung. Jedes Bändchen bildet ein
 abgeschlossenes Ganze und ist geheftet.

VOLKSBÜCHER

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Fasching 1891

Anfertigung

von

**Ball-Karten,
 Tanz-Ordnungen**

für Vereine
 etc.

Johann Rakusch's

Buchdruckerei, Buch- und Papier-Handlung in Cilli

empfiehlt sich zur

geschmackvollen Ausführung

aller Druckarbeiten

und ist vermöge des mechanischen Betriebes, zahlreichen Personales
 und vortrefflicher Einrichtung in der Lage, auch Arbeiten grösseren
 Umfanges in kürzester Zeit bei mässiger Berechnung auszuführen.

Fasching 1891

Anfertigung

von

**Placaten,
 Einladungen**

für Vereine & die Herren Wirthe
 etc.

Bahnarzt
A. PAICHEL
 ordiniert 62—2
 vom 24. bis 31. Jänner in Cilli
 Hotel Elefant
 täglich von 9 Uhr vor- bis 2 Uhr nachmittags.

Danksagung
 an die Lebensversicherungs-Gesellschaft
 „THE GRESHAM“ in London.

Vor vier Jahren versicherte sich mein verstorbener Mann Herr Josef Pinter bei „THE GRESHAM“ in London mit Fünftausend Gulden auf den Todesfall. Nach dem Tode desselben hat der Vertreter dieser Anstalt in Laibach, Herr Guido Zeschko allsogleich den versicherten Betrag ausbezahlt. Öffentlich spreche ich denselben meinen besten Dank aus, und empfehle Jedermann wärmstens den Abschluss einer Versicherung bei dieser soliden Anstalt, wodurch man seiner Familie die Zukunft sichert.
 Markt Tüffer, 15. Jänner 1891. 64—1
Johanna Pinter.

Der
Trifailer Sängerbund
 sucht zur Besorgung der Tanzmusik für zwei Faschings-Unterhaltungen
Plomers Streichquartett,

das am 12. Jänner 1891 in der Trifailer Werksrestauration concertierte. — Streichquartette oder Sextette, welche gewillt sind, bei obigen Unterhaltungen zu spielen, wollen ihre Adresse sammt Honoraransprüchen an den Gefertigten umgehend einsenden.
 Dr. Adolf Samitz, I. Werksarzt Trifail.
 59—1

Zu verkaufen: 61—1
Eine neumelkende Kuh
 mit oder ohne **Stierkalb**
 und eine
alte Stute
 15 Faust hoch, leichter Schlag.
 Anfrage: Gutsverwaltung Neukloster.

Dr. Rosa's Lebensbalsam
 ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes
 781—c
Hausmittel.
 Grosse Flasche 1 fl., kleine 50 kr., pr. Post 20 kr. mehr.
 Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponierte Schutzmarke.
 Dépôts in den meisten Apotheken Oesterr.-Ungarns.
 Dasselbst auch zu haben:
Prager Universal-Haussalbe.
 Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, Granulation und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt ausserdem als schmerzlinderndes und zertheilendes Mittel.
 In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.
 Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzl. dep. Schutzmarke.
Haupt-Depot
B. Fragner, Prag.
 Nr. 203-204, Kleinseite, Apoth. z. schw. Adler.
 Postversandt täglich.



Johann Kreitzberger, gibt allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, dass seine innigstgeliebte Gattin, resp. Schwester und Tante, Frau

Therese Kreitzberger,
 Kaufmannsgattin,

heute 12 Uhr nachts, nach langem schmerzvollen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in ihrem 70. Lebensjahre, selig im Herrn entschlafen ist. Die irdische Hülle der theuren Verblichenen wird Donnerstag, den 22. Jänner, 4 Uhr nachmittags, vom Trauerhause aus, Hauptplatz Nr. 20, auf dem städt. Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet werden. Die heil. Seelenmesse wird Freitag, den 23. Jänner, um 8 Uhr früh, in der Pfarrkirche zu St. Daniel gelesen werden.
 Die Verblichene wird dem frommen Andenken empfohlen.
 Cilli, 21. Jänner 1891.

63—1

M Ö B E L - F A B R I K
 von **IGNAZ KRON in Wien,**
 Stadt, Lugeck Nr. 2, Regensburger Hof,
 verkauft von heute ab ihre Vorräthe von solid gearbeiteten
Tischler- und Tapezierer-Möbeln
 um 20% billiger als überall unter Garantie u. zw.:
 Waschkasten, ein- und zweithürig von fl. 9 aufw.
 Nachtkasten " " " 4 " "
 Sopha- und Salontische " " " 5 " "
 Speisefessel " " " 4 " "
 Divan in allen Stoffarten " " " 32 " "

Bei kompletten Ausstattungen besondere Vorzugspreise.
 Schlafzimmer fl. 140 bis fl. 2000, Speisezimmer von fl. 150 bis fl. 2000-400 Salon-Garnituren von fl. 70 aufwärts.
Möbel für 600 Zimmer vorrätig.
 Um dem P. T. Publikum in der Provinz die Möglichkeit zu bieten, solid und stichrecht gearbeitete Möbel zu erlangen, habe ich meinen Preiskatalog um noch 25 Prozent herabgesetzt und versende ich den reich illustrierten Preiskatalog auf Verlangen gratis und franco.
 956—26



Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Verwahrung resp. in's Depôt:

Staats- und Banknoten,
Gold- und Silbermünzen,
 Werthpapiere des In- und Auslandes,
Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen
 und anderen Creditinstituten gegen eine mässige Depôt-Gebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

Die Direction.

Als Nebenstellen der österr.-ung. Bank übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen Wechsel zur Uebermittlung an die Bankfiliale Graz.

Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit E.